Badische Zeitung

Magazin · Samstag, 11. Februar 2023
https://www.badische-zeitung.de/kuscheln-mit-kuh

Kuscheln mit Kuh

Kontakt mit Tieren tut gut – darauf setzt die sogenannte Tiergestützte Intervention. Die Wärme und die sanften Bewegungen eines Kuhkörpers beispielsweise helfen zu entspannen.

Der enge Körperkontakt zu einem 700-Kilo-Rind ist für Kinder mit Behinderung wie eine Art Physiotherapie. Was das mit dem Wiederkäuen zu tun hat – und warum das kleine Glück auf der Weide von der Großherzigkeit anderer Menschen abhängt.

Von Mirjam Stöckel

Annegret Hafner lacht und atmet einmal tief durch: „Jetzt weiß ich wieder, warum ich eine dünne Jacke angezogen habe! Ich komm' ins Schwitzen." Dann schiebt sie ihre schwerst mehrfach behinderte Tochter Maria im Rollstuhl energisch weiter über die Wiese – durchs Gras, über Baumwurzeln und altes Fallobst, vorbei an Kuhfladen. Es ruckelt Maria ein bisschen durch, aber das ist okay. Da vorn nämlich, unter den Baum – da wollen die beiden hin. Da liegt Kuh Paula, kaut gemächlich wieder und wartet auf ihren Einsatz.

Was hier am Ortsrand von Rulfingen, einem kleinen Örtchen im Landkreis Sigmaringen, gleich auf dem Rücken der Kuh passieren wird, ist einigermaßen außergewöhnlich. Für manchen mag es auf den ersten Blick erstaunlich wirken, vielleicht gar befremdlich. Für Menschen wie Maria aber ist es ein Glück. Das jedenfalls findet Annegret Hafner.

Geschafft: Marias Rollstuhl steht jetzt mitten auf der Kuhweide, neben Paula. Annegret Hafner hebt ihre Tochter heraus. Als sie vor fünf Jahren zum ersten Mal hier waren, ging das leichter; inzwischen ist Maria zwölf Jahre alt, rund 1,50 Meter groß und etwa 30 Kilo schwer. Bäuerin Andrea Göhring – ihr gehört Kuh Paula – hilft, Maria auf den breiten Rücken der liegenden Kuh zu setzen. Göhring hat eine spezielle Weiterbildung zur Fachkraft für sogenannte Tiergestützte Interventionen, kurz TGI, absolviert und bringt seit rund zwölf Jahren schon Kinder und Kühe so eng zueinander. Kaum jemand hierzulande dürfte so viel Erfahrung haben wie Göhring.

Die beiden Frauen stützen Maria rechts und links. Selbständig sitzen kann sie nämlich nicht, sehen auch nicht. Als Baby hatte sie eine schwere Hirnblutung. „Maria, wo bist du denn jetzt? Hm?" Andrea Göhring spricht leise, ganz weich – dieses sanfte Raunen, mit dem sonst meist Neugeborene angeflüstert werden. Sie legt dabei Marias kleine, verkrampfte Hände in das dicke Winterfell der Kuh. Warm und weich ist es da. „Das ist die Paula. Spürst du's schon?"

Maria selbst kann nicht sagen, was sie spürt und wie sie es so findet auf Paulas Rücken. Sprechen kann sie wegen ihrer Behinderung nämlich auch nicht. Trotzdem wird während der Intervention deutlich, wie sehr diese Maria entspannt.

Erstmal einige Augenblicke auf der Kuh einfach sitzen und spüren

Aber jetzt erstmal: einige Augenblicke einfach sitzen und spüren. Ankommen auf der Weide, bei Paula. „Magst du dich auf die Paula draufkuscheln?", fragt Annegret Hafner ihre Tochter dann. Ein paar geübte Handgriffe gemeinsam mit Andrea Göhring – und Maria liegt bäuchlings ausgestreckt auf dem Kuhrücken. Annegret Hafner dreht das Gesicht ihrer Tochter mit beiden Händen sachte nach links, legt es vorsichtig auf Paulas Widerrist ab. Marias Wange liegt jetzt mitten drin im Kuhfell, Lippen und Nase sind nur wenige Zentimeter entfernt. Mehr Nähe zum Tier geht gar nicht. „Dass du ein bisschen mehr fühlst, gell", flüstert Andrea Göhring. „Und auch was riechst." Marias verbliebenen Sinne anzuregen, sie zu fordern – darum geht es auf der Kuh. Und darum, Marias stark verkrampfte Muskeln zu lockern, um Fehlhaltungen vorzubeugen.

Maria wird von ihrer Mutter Annegret Hafner und Landwirtin Andrea Göhring (rechts) auf Kuh Paula gebettet.

Sie hat wegen ihrer Hirnschädigung starke Spastiken; ihr linker Arm, ihre linke Hand und ihr linkes Bein sind quasi daueranges pannt, verhärtet und versteift. „Auf der Paula zu liegen – das ist wie eine große Fangopackung für Maria. Da kann sie so richtig entspannen", sagt Annegret Hafner. Der gemächliche Rhythmus, in dem Paula vor sich hin atmet und wiederkäut, hilft dabei – und auch ihre Körperwärme. Die spürt auch Annegret Hafner gerade durch ihre Jeans hindurch. Sie steht nämlich angelehnt an Paula, um Marias Hüfte ein wenig drehen und auch ihre Wirbelsäule in eine gerade Position bringen zu können. Quasi eine Physiotherapie auf der Kuh. „Das geht so ganz gut", sagt Hafner und lächelt. „Denn eine liegende Kuh hat ja fast Tischhöhe."

Andrea Göhring streicht unterdessen Marias linken, stark verkrampften Arm und ihre fast vollständig zur Faust geballte Hand aus. Wieder und wieder, von oben nach unten – kraftvoll und vorsichtig zugleich. Und irgendwann, man sieht das, lösen sich Marias gekrümmte Finger und liegen locker in Paulas dichtem Fell. „Wenn die Finger aufgehen – das ist schon ein Meilenstein für Maria", sagt Andrea Göhring. „Da haben wir für sie Entspannung hinbekommen. Das sind Glücksmomente."

Das, was mit Maria auf Paulas Rücken passiert, ist eine Art der schon erwähnten „Tiergestützten Intervention" *(siehe Infokasten)*. Landwirtin Göhring arbeitet nicht nur mit Kuh Paula, sondern mit ihrem ganzen Stall: mit Hühnern, Schafen, Ziegen, Minischweinen und Eseln. Ihre Tiere sind keine Nutztiere, sie werden ausschließlich für den Kontakt mit Menschen gehalten. „Bauernhoftiere haben ja ein eher negatives Image: dumme Sau oder blöde Kuh zum Beispiel", sagt Göhring. „Ich finde es

Fortsetzung nächste Seite

► ► ► wichtig, dass sich das ändert. Dass man ein Bewusstsein dafür bekommt, wie toll Bauernhoftiere sind. Und dass sie es verdient haben, ein artgerechtes Leben zu führen."

Oft kommen die Jungen und Mädchen schulklassenweise auf Göhrings Hof. Sie kooperiert mit mehreren sonderpädagogischen Förderzentren aus der Region und begleitet jedes einzelne Kind nach einem individuell erarbeiteten Konzept gemeinsam mit Pädagogen und mit Physio- und Ergotherapeuten: Wobei soll der Tierkontakt diesem Kind helfen? Wie soll er es in seiner Entwicklung, in seinem seelischen oder körperlichen Wohlbefinden fördern? Manche Kinder haben ADHS, andere körperliche Behinderungen wie Maria – und wieder andere beispielsweise Essstörungen. Auch mit Senioren arbeitet Göhring regelmäßig.

„Wir sind dabei nicht immer direkt am Tier", sagt sie. „Wir machen auch vieles für das Tier." Den Stall ausmisten, im Frühjahr Futter säen, im Herbst ernten – solche Sachen. „Wenn ich den Kindern sage, dass wir heute Mais ernten, fragen sie: Hä? Muss das sein? – Aber wenn ich sage, dass der für die Paula ist, dann macht das sofort Sinn." Viele der Kinder hätten ständig das Gefühl, irgendwas stimme mit ihnen nicht und seien therapiemüde, sagt Göhring. Anders als im Therapiezimmer gehe es beim Kontakt mit den Tieren immer um die Ressourcen der Jungen und Mädchen: „Was kann ein Kind? Wo kann ich es fordern und ihm Selbstvertrauen geben? Wo kommt es ins Tun? Hier auf dem Bauernhof treten die Defizite der Kinder in den Hintergrund. Sie haben hier das Gefühl, dass sie gebraucht werden, dass ihr Einsatz wichtig ist."

Da steht 'ne Kuh auf'm Teppich: Gianna, das Tier von Kuh-Dolmetscherin Anne Wiltafsky, darf durchaus auch mal in die Wohnung.

Auf der Weide nebenan grasen gerade Lotte und Luna. Sie sollen mal Paulas Nachfolge übernehmen. „Ihre Ausbildung dauert drei Jahre", erläutert Göhring. „Bislang haben sie von mir die Prägung erhalten, dass der Mensch etwas Tolles ist und ihnen nichts passiert." An Gehhilfen und Rollstühle müssen Luna und Lotte noch gewöhnt werden – und auch an schwere Gewichte auf dem Rücken. „Maria könnte ich heute auf keine der beiden draufliegen." Ob das überhaupt irgendwann mal klappt, weiß Göhring noch nicht: „Es kann immer passieren, dass mir eine Kuh vermittelt: Nee, diesen Job möchte ich nicht machen. Ich mag zwar Menschen, aber ich möchte nicht, dass ein Kind auf meinem Rücken liegt. – Dann kann ich gar nichts machen. Dann ist es einfach so."

Landwirtin Andrea Göhring mit Kuh Paula

Damit sie ihre 700-Kilo-Kuh Paula ohne Unfallrisiko eng mit Menschen zusammenbringen kann, hat Andrea Göhring auch mit ihr lange geübt und eine gemeinsame Sprache entwickelt. Unterstützung hat sie dabei von Anne Wiltafsky bekommen, der vielleicht besten Kuh-Dolmetscherin Deutschlands. Wiltafsky schult angehende Fachkräfte für Tiergestützte Interventionen im Umgang und in der Kommunikation mit Rindern. Sie lebt auf einem Hof in Tuttlingen – so richtig Tür an Tür mit ihrer schwarz-weißen Holstein-Kuh Gianna.

Deren Stall liegt direkt neben Wiltafskys Wohnungstür – und durch diese Wohnungstür ist die Kuh gerade entspannt durch- und in den großen Flur hineinspaziert. „Jetzt steht Gianna auf 'nem Perserteppich", sagt Anne Wiltafsky bei unserem Videotelefonat. „Und in der Tür steht noch mein Hund John und kläfft, weil er findet, Gianna könnte doch mal wieder in ihren Stall rüber gehen."

Oft fehlt den Anbietern tiergestützter Interventionen das Geld

Anne Wiltafsky findet das nicht. Sie will, dass Gianna auf dem Teppich stehenbleibt. Sie kniet sich neben die Kuh und fängt an, ihr Fell zu kraulen. Sie möchte an Gianna nämlich zeigen, wie das geht: Kühe verstehen, eine gemeinsame Sprache sprechen. „Jetzt habe ich aufgehört zu kraulen, und sie leckt sich dann an der Stelle, wo sie findet: Da sollte ich aber noch weiterkraulen", erläutert Wiltafsky. „Und jetzt kraule ich sie wieder, und sie wird ganz und gar still. Man kann an ihrer Nase sehen, dass sie das schön findet."

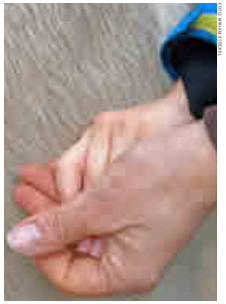
Nach der Kuh-Therapie: Maria lacht.

Wer mit einer Kuh therapeutisch arbeiten wolle, müsse unbedingt eine gute Beziehung zu ihr aufgebaut haben – sonst funktioniere das nicht, sagt Wiltafsky. Eine solch gute Beziehung brauche Respekt und Vertrauen – und Zeit. „Die Kuh bemüht sich: Wie kann sie mit ihrer Körpersprache mit mir in Verbindung treten?", sagt sie. „Je besser ihr das gelingt, umso mehr freut sie sich. Und umso vertrauensvoller wird unsere Beziehung. Weil es wichtig ist, dass beide das Gefühl haben, dass sie sich Zeichen geben können und dass der andere diese auch versteht."

Nochmal zurück auf den Hof nach Rulfingen. Die Zeit bei Paula, die ungeteilte Aufmerksamkeit für ihre Tochter im Hier und Jetzt – all das tut auch Annegret Hafner gut: „Ich genieße das sehr." Im Alltag geht es ihr oft wie so vielen Eltern schwerstbehinderter Kinder, die rund um die Uhr auf Zuwendung, Aufmerksamkeit und Pflege angewiesen sind: Sie kommen vor lauter Verantwortung und Terminen kaum zum Durchatmen. Auf der Weide tankt Annegret Hafner auf: „Hier fahre ich runter. Ich habe tolle Stunden hier." Nur: Das kleine Glück auf der Weide für Mutter und Tochter – das ist finanziell betrachtet eine große Herausforderung. Vorsichtig formuliert. Und damit wären wir bei der eingangs erwähnten Großherzigkeit anderer Menschen: Ohne die nämlich ginge hier praktisch nichts. Oft wird tiergestützte Arbeit – egal, ob mit Bauernhoftieren, mit Hunden oder mit Pferden beispielsweise – nur durch Spenden möglich. In der Behinderten- und der Kinder- und Jugendhilfe gibt es zwar Gelder, die Betroffene für tiergestützte Angebote ausgeben können – aber die reichen bei weitem nicht aus. Und die Krankenkassen bezahlen gar nichts. Denn: Bisher gibt es nur wenige Studien dazu, wie und warum die tiergestützte Therapie wirkt. Und die Daten, die es gibt, sind den Krankenkassen nicht belastbar genug.

Andrea Göhring aber ist sicher: Wer Paulas Fell, Wärme und gemächliche Atem- und Kaubewegungen spürt, wird ruhiger und entspannt. „Das habe ich in den vergangenen zwölf Jahren bei etwa 50 Kindern beobachtet", sagt sie.

Das „Kuschelhormon" Oxytocin könnte dabei eine Rolle spielen; es kann Stress verringern und so zur Entspannung beitragen. Bei Menschen, die Hunde streicheln, ist die Oxytocin-Ausschüttung schon wissenschaftlich belegt. Nur: Praxiserfahrungen wie die von Andrea Göhring reichen den Krankenkassen für eine Kostenübernahme eben nicht aus. Bis belastbare wissenschaftliche Erkenntnisse vorliegen, wird es vermutlich noch eine ganze Weile dauern, denn große Studien sind teuer. Und – da beißt sich die Katze in den Schwanz – auch für die fehlt den Anbietern tiergestützter Interventionen das Geld.



Marias Hand entspannt sich.

Oft werden die Angebote daher durch Fördervereine oder Stiftungen mitfinanziert. Auch Andrea Göhring hat extra den Verein „Bauernhoftiere bewegen Menschen" gegründet. 100 Euro müsse sie pro Stunde berechnen, drunter gehe es einfach nicht, sagt sie – denn schon die Tierhaltung koste rund 35.000 Euro pro Jahr. Annegret Hafner zahlt 40 Euro pro Stunde, den Rest trägt der Förderverein.

Maria liegt noch immer auf Paulas Rücken gekuschelt – und tut etwas, was sie wohl nicht täte, wäre sie nicht entspannt und zufrieden: Sie seufzt einmal tief auf und gähnt dann herzhaft. „Die Maria wird müde", sagt Annegret Hafner und streichelt den Arm ihrer Tochter. „Hier ist es so schön warm und gemütlich." Kurz darauf fallen Marias Augen zu – und die ihrer Mutter strahlen: „Das ist natürlich genial! Sie kann so loslassen, dass sie einschläft. Das haben wir selten. Aber daran sieht man, dass sie es total genießt."

Nach einer guten halben Stunde findet Kuh Paula offenkundig: genug entspannt für heute. Andrea Göhring liest das – Stichwort Kühe verstehen – früh aus kleinsten, kaum sichtbaren Bewegungen ihres großen Tieres heraus: „Sie steht jetzt ganz langsam auf", kündigt sie an. „Das merke ich einfach. Dann richtet sie sich hinten auf und steht dann erstmal."

Maria hat ihre Augen inzwischen wieder geöffnet. Andrea Göhring und Annegret Hafner halten sie fest, damit sie nicht von Paula herabrutscht. „Jetzt haben wir Zeit, Maria runterzunehmen – und uns zu verabschieden", sagt Göhring. Gemeinsam setzen die beiden Frauen Maria zurück in ihren Rollstuhl. Maria ist fröhlich, lacht. Dann krault Andrea Göhring ihre Kuh ausgiebig – wie immer zum Abschluss: „Ich finde es wichtig, mich bei den Tieren zu bedanken. Denn es ist nicht selbstverständlich, was Paula gerade gemacht hat. Das war eine Höchstleistung", sagt sie. „Paula, das hast du super gemacht. Vielen Dank!"

Tiergestützte Interventionen (TGI)

Tiergestützte Interventionen sind – einfach gesagt – Situationen, in denen Tiere absichtlich, unterstützend und zum Wohle des Menschen mit Menschen in Kontakt gebracht werden. Häufig sind das Hunde, Kaninchen, Pferde und Bauernhoftiere. Es gibt drei verschiedene Arten von TGI: zum einen tiergestützte Aktivitäten wie beispielsweise Besuchshunde in Seniorenheimen – sie können von Ehrenamtlichen angeboten werden. Zum anderen gibt es die tiergestützte Pädagogik sowie die tiergestützte Therapie, die beide nur von Profis mit einer entsprechenden Weiterbildung angeboten werden dürfen – also von Pädagogen, etwa in der Kinder- und Jugendhilfe, oder von Ergo- oder Physiotherapeuten. Genaue Zahlen gibt es nicht, weil die Anbieter von TGI nirgends komplett erfasst werden, aber dem Bundesverband Tiergestützte Intervention zufolge nehmen jedes Jahr Tausende Kinder und Erwachsene tiergestützte Angebote wahr. *mjs*

Diesen Artikel dürfen Sie gerne ausdrucken und archivieren. Der Artikel darf aber nicht erneut veröffentlicht werden - sei es im Internet oder in einem Printprodukt.